

Verkaufsstelle
nachmittags mit Ausnahme des
Sonntags und Feiertags.
Abonnementpreis
monatlich 50 P., 1/2 Jährl. 1.00 P.
vierteljährlich frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.25 P.
„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, halbjährlich
monatlich 10 P., 1/2 Jährl. 50 P.

Volkshlott

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Sölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkshlott Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 213.

Donnerstag den 13. September 1894

5. Jahrg

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Weidet alles Berliner Bier.

Der politische Volkenschieber.

Das gegen die Sozialdemokratie in den höheren Regionen etwas im Wert ist, darüber kann kein Zweifel mehr bestehen nach der Rede des Kaisers zu Königsberg, in welcher er den ostpreussischen Adel zur Veröhnung mit der Regierung und zum gemeinsamen Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung gegen die Parteien des Unfortschritzes aufgefodert hat. Wir wissen nun, woran wir sind, und das ist gut.

Zwar konnte nicht konstatiert werden, ob im Schoße der Regierung bereits Vorbereitungen zu einer neuen „Klition“ gegen die Sozialdemokratie getroffen worden sind. Aber der Eifer und die Ausdauer, womit auf der ganzen Linie der reaktionären und nationalliberalen Presse gegen die Sozialdemokratie zum Angriff gelassen wurde, ließ bald erkennen, daß besondere Einflüsse thätig waren. Erst sprach man uns von Maßregeln gegen den Anarchismus, dann sprach man von der „revolutionären Gefahr“ im Allgemeinen und jetzt spricht man nur noch von der Sozialdemokratie, als ob man am Vorabend einer gewaltigen Erhebung dieser Partei stünde, die sich doch nur gesetzlicher Kampfmitel bedient hat.

Der Reichstanzler von Caprivi hat aus seiner Abneigung gegen eine Ausnahmegebung kein Hehl gemacht; er verweist die alten Parteien auf den Weg des Zusammenstufes gegen die Sozialdemokratie. Das Weisheit nach Ausnahmemaßregeln wurde aber immer lauter und der Reichstanzler wurde von Konservativen und Nationalliberalen vielfach angegriffen.

Was kam das?

Das kam vielfach daher, daß Herr Miquel die Gelegenheit ergriff, dem Reichstanzler, der seinen Plänen vielfach im Wege steht, Schwierigkeiten zu bereiten. Es scheint, daß man in der preussischen Regierung geneigt ist, Herrn Miquel auf der Strecke zu folgen, die er eingeschlagen hat.

Wir sehen selbstverständlich dem mit Ruhe entgegen, was kommen wird.

Aber es ist interessant zu beobachten, wie Herr Miquel als politischer Volkenschieber operiert.

Als 1890 das Sozialistengesetz fiel, da gehörte Herr Miquel zu dessen eifrigsten Gegnern. Er gerade war es, der in der nationalliberalen Fraktion gegen seinen Freund und Bemühen durchsetzte, daß man den „kleinen Belagerungsstuhl“ aus dem Gesetze strich. Dies geschah nicht etwa, weil der ehemalige Kommunist rückfällig geworden war, sondern weil er sehr gut wußte, daß Kaiser Bismarck das so verstümmelte Gesetz nicht acceptieren würde. Miquel kalkulierte, der Blut- und Eisenmann werde über diese Frage freudig und ihm selbst freie Bahn lassen, denn unter dem herrlichen Regime eines Bismarck hätte Miquel seine Rolle nicht aufnehmen können.

Die Kalkulation traf zu und über die Trümmer des Sozialistengesetzes kletterte Herr Miquel ins Ministerium.

Nun ist die Situation eine umgekehrte geworden und es steht Herrn Miquel ein Staatsmann im Wege, welcher von einem Sozialistengesetz nichts wissen will. Graf Caprivi ist gewiß ein entscheidender Feind der Sozialdemokratie und hat mehr als einmal bewiesen, wie sehr er diese Partei haßt; allein er ist eine gewisse Natur und verständig ist es, eine Partei mit kleinlichen Polzeimitteln zu bekämpfen. Es hat zwar unter dem „neuen Kurs“ an Verfolgungen der Sozialdemokratie auch nicht gefehlt, allein sie waren und sind doch etwas anderes, als die große Jagd zu Bismarcks Zeiten.

Herr Miquel hat weniger Bedenken; hat er Bismarck über ein Ausnahmegesetz stolpern lassen, als es abgeschafft wurde, so hofft er, Caprivi darüber stolpern zu lassen, indem er es wieder einführt. Recht „genial“ gedacht! Daher kommt die große Hebe der letzten Zeit, der Värm in der konservativen und nationalliberalen Presse ist das Werk des Herrn Miquel. Diese Presse war für Herrn Miquel um so leichter zu haben, als sich unter den Lärmchlängeln die sämtlichen ehemaligen Rostgänger des Reptilienfonds befinden, die Herr von Caprivi von dem großen Futtertrog verjagt hat. Man begreift, mit welchem Eifer sie gegen ihn loszuführen in der Hoffnung, später wieder an die „Fleischöpfe Eyprens“ zu gelangen.

Ob Herr Miquel seine Pläne gelingen werden — wer mag das wissen? Die Sympathien des deutschen Volkes für den, Steuerminister Miquel werden sich durch diese „Klition“ nicht erhöhen und die Sozialdemokratie wird nicht verfehlen, dem Lebensweg dieses Mannes die erforderliche Belichtung angehen zu lassen.

Herr Miquel war früher der Meinung, Ausnahmegeetze und Verfolgungen könnten die Sozialdemokratie nur stärken. Er wird, wenn seine Pläne gelingen sollten, die Nichtigkeit dieser Auffassung an sich selbst erfahren.

Die Sozialdemokratie, die an Bismarck nicht gestorben ist, wird am Miquel noch viel weniger sterben.

Bundschau.

Ueber erhöhte Anforderungen, die im nächsten Reichshaushaltsetat für Armee und Marine ihre Aufmerksamkeit machen sollen, mehren sich die Nachrichten. Heute liegen wiederum zwei Mitteilungen in dieser Richtung vor. Der „Alein. West-Bl.“ wird geschrieben:

Wie verlautet, wird der nächste Voranschlag der Veresverwaltung für die laufenden Ausgaben eine nicht unerhebliche Steigerung anweisen. Veranlaßt wird diese durch Mehrforderungen, die durch eine wesentliche Erhöhung der Besoldung der Unteroffiziere, Sergeanten und Feldwebel entstehen werden. An den maßgebenden Stellen ist man zu der Überzeugung gelangt, daß es nur auf diesem Wege möglich sein werde, die drohenden Lücken im Ausbildungsbudget des deutschen Heeres rechtzeitig auszufüllen. Wie hoch sich die regelmäßigen Zulagen insbesondere für die Unteroffiziere belaufen sollen, darüber verläuft vorläufig noch nichts. Es läßt sich bemerken auch noch nicht abschätzen, welchen Umfang diese Mehrforderungen annehmen werden. Über beträchtlich wird die Summe jedenfalls sein.

laden. Nur aus diesem Grunde verständlich ist damals den Namen des Rudolphi. Doch hört mich weiter, ich habe Euch noch viel zu sagen und meine Kräfte drohen mich zu verlassen.

Unerfahren, wie ich damals noch war, wurde ich sein, aber aus inniger, ja lebensgefährlicher Liebe. Er war mein alles auf Erden — ich ihn jedoch nur der Zeitvertreib einer müßigen Laune. — Ich fühlte, daß ich Mutter werden sollte und mochte ihn an sein Versprechen, mich zu seinem Weibe zu machen. Er jedoch verachte mich und sagte, daß von einer Ehe zwischen ihm und mir niemals die Rede sein könne. Ja, er stellte mir sogar den Antrag, das Weib eines Mannes zu werden, den er begahnte wollte, wenn er das entehrte Mädchen zu seiner Gattin nehmen würde. Damals war noch in meinem Herzen das Entgehn des Weibes vorhanden, ich war über diesen Antrag empört und verließ Weilling. Immer hallten mir seine höhnischen Worte: „Dann bist Du höchstens das Opfer einer Laune“ in den Ohren. Als ich ihn verließ, mußte ich auch Euch verlassen, denn ich war nicht mehr würdig, Euer Heim mit Euch zu teilen. — Er war es, er, Weilling, einer von dieser „guten“ Gesellschaft, der mit erbarungswürdiger Härte in mir das süße und reinste Gefühl des Menschenherzens: die Liebe für immer vernichtete.“

Sie atmete auf, um sich zu erholen, und fuhr nach einer kurzen Pause fort:

„Ich hatte damals eine kleine Barockart erpart, verließ die Stadt, wo ich so viel des Herben erlitten hatte, und fuhr nach an demselben Wintertage nach der Residenz. Nach einigen Tagen gelang es mir dort, in einem Wäschgeschäfte als Näherin unterzukommen. — Ich lebte wieder still und zufriedener und meine zu erwartende Niederkunft bildete den Inhalt meiner Gedanken. Ich gab einem Kinde das Leben, es war ein Knabe. — Ich war nun glücklich, wenn ich in

Lehteres glauben wir ohne weiteres. Die zweite Meldung bezieht sich auf die Marine. Aus Kiel wird der „Post. Bl.“ berichtet, daß der Marine-Etat für 1895/96 in Kap. 51 eine Reihe von Positionen enthalten wird, die eine Vermehrung der Matrosen- und Werftdivisionen, sowie des See-Offizierskorps, der Seeoffizien und des Maschinen-Ingenieurkorps fordern. Bis zur Einbringung des Etats wird man wohl noch mehr solcher angenehmer Anbahnungen entgegenzunehmen haben.

Zu der bekannten Bürgerrechtsverweigerung hat der Leipziger Stadtrat eine empfindliche Niederlage erlitten. Die Kreishauptmannschaft hat auf die von den zahlreichen Arbeitern eingereichte Beschwerde entschieden, daß der bekannte Entredungs- und Abweimungs-ufas aufzuheben sei. Der stadträtliche Ufas ist natürlich aufgehoben worden, weil er sich durchaus nicht rechtfertigen ließ. Die Kreis-Hauptmannschaft stimmt aber in der Sache, nämlich in dem Bestreben, die Sozialdemokraten möglichst vom Wahlrecht auszuschließen, mit dem Leipziger Stadtrat überein, nur der Weg war ihm nicht gangbar. Vielleicht wird man nun den Vorschlag der „Leipziger Zeitung“ in Erwägung ziehen, das Wörige vom Landtage befragen zu lassen, nämlich durch eine Abänderung der einschlägigen Gesetze.

Eine arge Gemeinheit leisteten sich die Leipziger Neuesten Nachrichten“ in ihrer Nummer vom 6. September. Sie schreiben dablei in einem betrachtenden Artikel über Konsumvereine u. a.:

Es hat in Zwickau-Schweidnitz, um ein einzelnes Beispiel anzuführen, die Sozialdemokratie einen Konsumverein begründet, der im Laufe kurzer Jahre sich so ausbreitet hat, daß er über palastartige Gebäude und über Kapuzinen in Höhe von Hunderttausenden verfügt. Derselbe hat eine Anzahl von Filialen und verkauft alles, was überhaupt der Mensch zum Leben nötig hat, und verdient so, ganz im Stile der großen Kaufhäuser, nicht nur die Erlöse von Kaufleuten, sondern auch die von Bäckern, Schuhamachern und Handwerkern aller Art. Selbstverständlich ist es, daß der nach Abzug der Dividende sich ergebende Reingewinn in die Zentralkasse der sozialdemokratischen Partei nach Berlin abgeführt wird. Selbst in den kleinsten Dörfern verfolgt die Sozialdemokratie die gleiche Praxis.

Auf diese niedrige Verächtlichkeit antwortet unser Zwickauer Bruderorgan u. a. folgendes: „Letzteres ist natürlich eine infame Lüge und kennzeichnet ihren bekannnten national-liberalen Urheber, der eine Vermischung von politischer Partei und Konsumvereinen hinsichtlich wünscht, vielleicht mit dem Hintergedanken, das Hinschreiten der lässlichen Regierung gegen die Konsumvereine zu veranlassen und nebenebei der Sozialdemokratie eins auszuweisen. Doch ist es auch un-wahr, daß die Sozialdemokratie den Schweidnitzer Konsumverein gegründet habe. Dieser Verein ist vor 26 Jahren von Beamten gegründet worden.“

König Stamm hat in König Krause einen ebenbürtigen Partner bekommen. Der „Niederöf. Bl.“ gibt folgendes Antwortschreiben bekannt, welches der

die ungeschuldbolnen Augen meines Kindes sah. — Als ich wieder das Zimmer verlassen konnte, wollte ich in das Geschäft zurückkehren. Allein mit Hohn und Spott miss man mir die Thüre mit dem Beuten, daß man hier auf gute Sitten halte. Es war mir trotz aller erdenklichen Bemühungen nicht gelungen, einen Erwerb zu finden. Inzwischen hatte ich auch meine kleinen Ersparnisse aufgebraucht und stand von allen Mitteln entblößt mit meinem armen Kinde vor einer schrecklichen Zukunft ratlos da. In wenigen Tagen schon forderte diese verzweifelte Kostlage als Opfer — mein Kind — es laß vor — Hunger! — Es wurde beerdigt, aber ich — ich hatte keine Thräne. . . . Entbeiligt war in meinem Herzen und getreten von der unerbittlichen Härte der Welt das beglückendste Gefühl des Weibes: die Mutterliebe.“

Sie hielt inne und preßte ihre hageren und wellen Hände auf das Gesicht, allein sie faste sich und fuhr, indem ihre bebende Stimme den bittersten Hohn durchdröhnte, fort:

„Ich mußte die Wohnung verlassen, da ich die Miete nicht zahlen konnte. Es war wie jetzt im strengsten Winter. Frierend und hungernd durchein die Straßen, jedoch ohne ein Obdach zu finden. Wer hätte sich denn auch etwas entehrenter Mädchen angenommen? — Die Art, die herbe und bittere Not, trat an mich heran! Meine Lieben, Ihr wißt vielleicht nicht, wie weß der Hunger tritt, denn Ihr habt ihn wahrscheinlich nie empfunden. Der Hunger, wo man bereit ist, eine Brotkrume von dem — aufzuheben, er trat damals an mich heran! Ich kam, um den elenden Körper zu ermahnen, immer tiefer und tiefer herab, bis ich schließlich in Schlamme der Verworfenheit verlor. — Für einige Pfennige, um mir in einem Saale ein Kuchlager zu schaffen — um ein Abendbrot — — gab ich — — mich dem Rächten hin! — Da zerriß auch diese „beste aller Weiten“ in mir den letzten guten Faden — und mit

Das Opfer einer Laune.

Soziale Studie von Edmund Schreyer.
(Nachdruck verboten.)

Die Kranke hielt inne und warf einen Blick voll herbsten Seelenzermerses auf die Daßenden, deren Blick mit wehmütiger Ergriffenheit und doch mit einer gewissen Erwartung an ihrem Antlit, das trotz des schlichten Aussehens noch Spuren seiner einstigen Schönheit aufwies, hing.

Tief aufseufzend fuhr Helene fort:

„Da ich als Waisenkind meine Jugend in einem Waisenhanse zubachte und meine Eltern nie gekannt habe, empfand ich auch nie das erbebende Gefühl des Menschenherzens; die Kindesliebe.“

Bei Euch fand ich eine Heimat — eine Heimat, wie ich, die Elternlose, sie mir nicht besser wünschen konnte. — Sie, Frau Tille, waren mir eine fürsorgliche Mutter und Heinrich ein aufwachsender — Bruder. — Ich lebte still und zufriedener, ich war glücklich. Glücklich bis zu dem Augenblicke, da mich das Verhängnis in Gestalt eines rußhohen Menschen ertete. — Es war, Ihr werdet es vielleicht wissen — Weilling.“

„Er war es also doch — der Glende!“ tief Heinrich mit großer Heftigkeit, die Erzählende unterbrechend aus. „O, Helene, warum haßt Du damals meine Vermutung nicht bestätigt und mir den Namen dieses Schurken so hartnäckig verschwiegen? Ich hätte ihn . . .“

„Verwäge Dich“, hat Helene mit einem stehenden Blick auf den Erregten. „Wenn ich Dir damals Weilling als den Schändlichen bezeichnet hätte, so mußte ich befürchten, daß Du Dich von der Erbitterung gegen denselben so weit hättest hinreißen lassen können, daß Du dadurch ein Schanden erwachen, oder Du gar ins Unglück gekommen wärest und um keinen Preis wollte ich eine solche Schuld auf mich

Bankier W. v. Krause in Berlin und Besitzer der „Alten Güte“ in Reulitz a. D., auf ein ein im gestellten Erbschen, seine Arbeiter dem Reichs-Rundbrief-Gewerke beitreten zu lassen und ein in dieser Beziehung vor vielen Jahren erlassenes Verbot zurückzunehmen, dem Generalsekretär Rauch-Berlin geboten hat. Nachdem Herr W. v. Krause alle Vorteile, welche seinen Leuten von den Gewerkevereinen geboten werden, ausnahmslos abgelehnt und ihm das Ansuchen gestellt war, das zur Zeit bestehende direkte Verbot zurückzunehmen und nicht hindern in den Weg zu treten, wenn die bei ihm beschäftigten Arbeiter von dem ihnen gesetzlich gewährleisteten Rechte der Koalition Gebrauch machen, da er ein solches Verbot dauernd doch nicht aufrecht erhalten könne und dadurch nur die Sozialdemokratie auch in seinem Betrieb gewinnen, erklärte dieser Herr, er könne sein Verbot nicht zurücknehmen, er fürchte die Sozialdemokratie nicht; es sei gar nicht möglich, das seine Arbeiter sich derselben anschließen, dafür bürgen eine strenge Fabrikordnung, sein Direktor Herr Krumbold und die Meister auf seinem Werke. Die Arbeiter der „Alten Güte“ hätten überhaupt garnicht nötig, solchen gemeinnützigen Organisationen beizutreten, er selbst Sorge für seine Leute in ausgiebigster Maße. Reiseunterstützungen brauchten die auf seinem Werke beschäftigten Arbeiter nicht, denn er entlasse sie einen Arbeiter, vorausgesetzt, das derselbe sich der sehr strengen Fabrikordnung füge. Arbeitslosenunterstützung brauchten dieselben auch nicht, denn Arbeitslosigkeit und flauerer Geschäftsgang kommen bei ihm nicht vor, und bei besonderen Gelegenheiten könnten sich seine Arbeiter bittend an ihn wenden. Es heißt dann unmittelbar darauf: Im übrigen hätten seine Leute die zehn Pfennige pro Woche zum Beitrag für den Gewerkeverein garnicht übrig; der Lohn sei so knapp, das er gerade zum Lebensunterhalt und zu den Beiträgen für die Fabrikwohlthätigkeitsvereine reiche, und zulegen könne er nichts zu den Löhnen, die Geschäftsfrage lasse dies nicht zu. (Frei. Ztg.)

Warnung vor unseren Kolonien. Ein Bericht-erstatte der „Leiz. N. N.“ hat den Reichskommissar Major v. Wischmann in Bad Lauterberg am Harz belücht. Das Geplärre kam auch auf Deutsch-Ostafrika, insbesondere bezüglich der Frage, ob es an der Zeit sei, von teuren der Regierung aus dem Strom der Auswanderer nach Ostafrika zu lenken? Herr v. Wischmann erwiderte: „Um Himmels willen nicht. Ostafrika hat nur Wert für Plantagenbau. Die Plantagen müssen durch Schwarze bebaut werden, nur so hat unsere Kolonie dort eine Zukunft. Man soll in der Presse alles thun, und ich bitte Sie sehr darum, um kleine Leute, die dorthin auswandern wollen, von diesem Vorhaben abzuhalten. Gehen diese dorthin, so werden sie sich in ihren Hoffnungen getäuscht sehen, es entsteht Unzufriedenheit, und die Kolonien werden dadurch nur in schlechten Ruf geraten. Alles was davon gefehlt wird, An siedelung von Auswanderern am Kilimandscharo u. s. f. sind Phantastereien. Wer es unternehmen wollte, das zu thun, würde daselbst mögliche Fiasko erleben, wie die sogenannte Freiland-Expedition.“

„Wider Juden und — Junker“ lautet bekanntlich die Parole des „radikalen Antisemitismus“. Ein Organ dieser Richtung, die „Westfälische Reform“, schrieb vor einigen Tagen:

„Lebendes traut das Volk den feudalen Herren, diesen Raubritter Nachkommen, das das Unternehmern und Ausbeutungssystem gleich dem besten Juden anzuwenden verstehen. schon lange nicht mehr.“

Was sagen die Herren der konterrevolventen Partei dazu? Diese Ernste haben sie bei ihrer antisemitischen Saat nicht erwartet.

Unter dem Verdacht, eine **Majestätsbeleidigung** ausgesprochen zu haben, ist dieser Tage der Bahmlester-Apirant Mollenhuth von der königlichen Artillerie-Verkaufsstelle in Spandau in Untersuchungshaft genommen worden. Er wurde von einem ihm untergebenen Schreiber dieser Fabrik aus Rache denunziert.

Geführt hat die „Bundesztg.“, die dieser Tage berichtete, das gelegentlich des Wanders des Korpskommandanten Prinzen Arnulf v. Bayern in Frontenhäusern die Fenster eingeschmissen worden seien. Die Polizeidirektion erklärt jetzt, das der Prinz in der fränkischen Nacht überhaupt nicht in F. gewesen und das das Fenster wahrscheinlich durch Un-

meiner moralischen Nachteil tant hin — für immer — das Heiligum des Weibes: die Scham!

Tiefer konnte ich nun nicht sinken, allein — bei dem leichtsinnigen und ausschweifenden Lebenswandel, den ich durch mehr als drei Jahre als — Strafbüchse führte, verblühte meine Neize. Niemand sah mich mehr an und ich wurde — da ich keinen anderen Ausweg wußte — eine Landstreicherin, gelinde gesagt — Bettlerin. Ich wurde von der Polizei aufgegriffen und nach einigen Tagen in meine heimliche Heimat als Bagabundin abgedrosen. Als ich in dem Orte, wo meine Eltern zuständig sein sollten, dem Bürgermeister zugeführt wurde, ließ mich derselbe durch den Gemeindevorsteher aus dem Dorfe bringen, richtiger gesagt, jagen. So irrte ich im strengsten Winter von einem Dorfe zum andern, bis mich plötzlich die Verweigerung übernahm und mit derselben auch der mir willkommene Gedanke: Du kannst ja Dein Leben abwerfen — das ist ja Dein Recht, Dein — einziges Recht!

Es war gestern gegen Abend, als mir dieser Gedanke gekommen war.

Ein heftiges Schneegestöber war eingetreten, ich irrte schon seit frühem Morgen planlos auf einer weiten Schneeebene herum. Meine Füße waren schwer wie Blei und trugen kaum noch den vor Hunger und Kälte ermatteten Körper. Ich kam nur mit äußerster Kraftanstrengung vorwärts, umsonst, da durch den unaufhörlichen, starken Schneefall ein Weitergehen stellenweise fast unmöglich gemacht wurde.

Es war kälter geworden und ich befand mich inmitten eines unabsehbaren Schneefeldes.

„Sege Dich hier zur Ruhe — zur ewigen Ruhe — Tod durch Ertrinken!“

Blitzschnell durchfuhr dieser Gedanke in dieser verweirtesten und schrecklichen Situation mein Gehirn. — Die so sehr

vorzüglichkeit eines Beidenlebens zerbrochen worden sei. — So werden Senationsnachrichten gemacht! Diesmal beabsichtigte man offenbar den Bauernbündlern Schaden zuzufügen.

Eine Rede an die „Besten der Nation“ hat auch der österreichische Kaiser gehalten. Es wird darüber aus Venedig, 7. September, berichtet: „Der Kaiser empfing heute nachmittag 1 Uhr eine Deputation des Adels. Der Landmarschall Sanguszko hob in seiner Ansprache an den Kaiser hervor, der österreichische Adel habe seine Existenzberechtigung in der Gesellschaft bewahrt. (?) Wenn er in der Treue für den Thron voranleuchte, andere Klassen der Nation an Pflichtbewußtsein zu übertreffen würde, (?) als Vorbild grenzenloser Opferwilligkeit für die Gesellschaft gelte (?)?, mit welcher er aufs engste verwaehen sein solle und in welcher er schöne Ueberlieferungen der Vergangenheit darstellten solle, so bilde er das Bindeglied zwischen der alten und der neuen Zeit und einen „gegenständlichen Regulator des Fortschritts.“ (1) Der Kaiser erwiderte: Der zur Tradition gewordene Brauch des Adels, sich bei wichtigeren Anlässen in dem Thron zu scharen, erfülle ihn mit Freude. Wenn der Adel unter Verletzung auf die gleiche Pflicht und die gleiche Arbeit das Recht für sich beanspruche, bei Lösung der der Qualität, dem Staate und dem Lande gestellten Aufgaben mit gutem Beispiel voranzugehen, so gerichte dies ihm, dem Kaiser, zur Genugthuung und bestärke ihn in der Ueberzeugung, das der Thron in dem gütlichen Adel „immerdar eine feste Stütze finden werde.“ Es ist ein seltsames Zusammentreffen, das diese Adelsrede zu derselben Zeit gehalten wurde, wo der deutsche Kaiser in Königsberg die seine hielt. Beachtenswert ist, das der österreichische Kaiser den Adel unter dem Gesichtspunkte „gleicher Pflicht“ und „gleicher Arbeit“ betrachtet. Praktisch ist das allerdings völlig bedeutungslos, denn die menschliche und staatsbürgerliche Gleichheit ist unvereinbar mit den Präferenzen des Adels.

Eine schweizerische Soldatenmishandlung meldet der „Baier. Vorwärts“ aus dem Baadland unter der Spitzmarke „Grober Oberst und mutiger Soldat“. Ein Vorfall auf dem Wappenberg Colombier macht seit einigen Tagen in der weichen Presse ein gewisses Aufsehen mit dem Verlangen nach Aufklärung. Unmittelbar vor Entlassung der Returen soll der Schulkommandant die Mannschaft aufgegeben haben, allfällige Beschwerden in Bezug auf die von Vorgesetzten zu teil gewordene Behandlung bei ihm vorzubringen. Einwas schändeten sei hierauf ein Tambour vorgefahren, der sich beklagt habe, ganz unwürdig behandelt worden zu sein; er sei in einer Weise inhaftiert worden, wie ihm dies nicht einmal während seines Dienstes in der französischen Fremdenlegion widerfahren sei. Auf die Frage nach dem Urheber habe der Tambour erwidert: „Sie selbst, Herr Oberst, haben mich während des ganzen Dienstes inhaftiert und sich dabei der unmöglichen Ausrede aus dem Trieruche bedient“. Was der Herr Oberst darauf geantwortet habe, wird nicht gesagt, dagegen verichert, es seien Zeugen dieses Vorfalles genug gewesen.

Als ein schweizerischer Wehrmann betrachtet es als „unwürdige Behandlung“, als eine „Injulte“, wenn er mit „unmöglichen Ausreden aus dem Trieruche“ bedacht wird. „Und wenn so etwas geschieht, wird es von der schweizerischen Presse als ein Akt besonderer Rohheit verzeichnet! Bekanntlich wurde jetzterst von den „Preussischen Jahrbüchern“ behauptet, das Soldatenmishandlungen und Klopfeiten gegen Soldaten teils der Vorgesetzten in der Schweiz beim Wiltzbeher ebenio gut vorkämen wie in unserm stehenden Heere. Vielleicht — idreibt hierzu der Berliner „Vorwärts“ — beantwortet die Redaktion der „Preussischen Jahrbücher“ uns die Frage, ob ein Vorkang, wie der von dem Schweizer Matrat als etwas Ungeheuerliches gerügte, in Deutschland überhaupt der Erwähnung wert gefunden würde?

Barbarei und Unmoral sind die charakteristischen Merkmale russischer Justiz. Ein Beispiel dafür liefert die Behandlung weiblicher Strafkräftigen in der russischen Verbredersolonie Sachalin. Nach einem Artikel Tichoffers in der „Revue des Reuees“ werden die weiblichen Strafkräftigen, sobald ein Trupp solcher dort ankommt, je nach Alter, Kraft und Aussehen in Kategorien eingeteilt: die hübschesten werden in die öffentlichen Häuser gesteckt, die übrigen, die nicht zu abstoßend und arbeitsfähig sind, werden an Kolonisten als Halbeheuer und Arbeitsstiere abgegeben; und der Rest muß tagelöhnen oder wird sonst

erachtete Erlösung aus diesem grauenvollen Dasein war gefunden!

Ich warf mich in den weichen Schnee nieder — und schlief ein — um — Almächtiger — welche Schicksalsfügung — bei Euch — in Eurem trauten Heim zu erwachen! —“

Helene hatte ihre ergreifende Erzählung beendet und brach in ein herzzerreißendes Schluchzen aus. Sie weinte, wie sie schon seit Jahren nicht gewohnt hatte.

Die beiden Zubehörenden waren mächtig ergriffen. Heinrich saß regungslos mit trampfhaft geballten Fäusten da, während seine Mutter still vor sich hin weinte.

Endlich raffte sich Heinrich empor, und drückte einen Kuß auf die siederheiße Stirn der Unglücklichen. — Indem seine Augen in einem düsteren Feuer glühten, redete er seinen Argen beschwörend in die Höhe und tief mit klangloser, jedoch fester Stimme:

„Weilling, auch Dir gelten die Worte: Die übermütigen Stolzen bekämpfen und an ihnen die Niedrigsten und Unterdrückten rächen!“

Gegen Abend hatte Helene Kreutzinger, das unglückliche Opfer Weillings ausgelitten. — Heinrich Tille besorgte die Beerdigung der Verchiedenen auf seine Kosten und ließ auf den einfachen Hügel die Inschrift setzen:

„Hier ruhet das Opfer einer Laune!“

U n d e.

kleines Feindlein.

Zwei Millionen Matrasen. Wie man der Kaiserlicheplage erfolgreich entgegenzutreten kann, zeigt nach einer Mitteilung des Wiener Extrablattes in nachahmenswerter Weise Herr Rudolph Stadeger, Oberlehrer in Gobel-

untergebracht, wie es eben geht. Wir sagten als Halbeheuer — das heißt, es wird ein Zivilkontrakt gemacht, der aber, da in Russland nur die kirchliche Ehe Gültigkeit hat, doch eine heuchlerische Formalität zur Bedeckung der von den Behörden eingeführten, freien Liebe“ und „Karnidewirtschaft“ ist. „An ihren Werken sollt Ihr sie erkennen!“

Behutsamend Franz's Belohnung hat der Untersuchungsrichter von Wittich für die Ergreifung des Anarchisten Gyprien Philipp Jagolowsky, bekannt unter dem Namen des Barons Ernst von Ungern-Sternberg, versprochen. — Dieser Siedbröckel kommt etwas verspätet. Jagolowsky hat sich nach Petersburg begeben, wo der Herr Spögel in (Schuß-)haft genommen worden ist.

Parlamentsnachrichten. — Unserem aus Burgstädt ausgewiesenen Genossen Peter Braun ist auf seine an den Reichstanzler gerichtete Beschwerde auf Rechtsverweigerung vom preussischen Gebländen nachfolgender Bescheid gegangen: „Eurer Wohlgehoeren teile ich in Erwiderung auf Ihre an den Herrn Reichstanzler gerichteten Beschwerden vom 17. und 22. Juli dieses Jahres wegen Ausweisung und Justizverweigerung in Sachen, erhaltenen Anträge gemäß, ergeht mit, das dieselben bei dem Bundesrat in Vorlage kommen werden, das der Herr Reichstanzler dagegen nicht in der Lage ist, Führer an ihn gerichteten Eingabe vom 19. Juli d. J. wegen einseitiger Ausweisung der Ausweisung eine weitere Folge zu geben. Der königlich preussische Reichstanzler. Bernstorff.“

Ein Erfolg der Pfaffen.

Die katholische Partei bewegt sich siederhaft, wie der Teufel, der ins Weiswasser geworden ist. Vor kurzem vereinigte sie sich in Gerdourg und in Köln, um zu beraten, wie die Arbeiter der Fabrik und des Feldes am wirksamsten daran geteilt werden können, in Masse zum Sozialismus überzugehen. Ueberall besaß sie dieselbe Taktik, die ihr von dem Greise des Vatikan vorgeschrieben wird. Seit einigen Jahren halten die Pfaffen, um die Arbeiter und Bauern dem Sozialismus zu entreißen, Volksversammlungen ab, sprechen von sozialen Reformen und einem gerechten Lohn, empfehlen die Bildung gemischter Fachvereine und Gewerkschaften, in denen die Unternehmer und die Arbeiter ihre identischen Interessen vertreten sollen, gründen Unterstützungsvereine, Konsumvereine, Produktivgenossenschaften und Stellenvermittlungsbüros für die Arbeiter, eröffnen Kaffeehäuser und andere Vergnügungsorte, um die Soldaten und Proletariat zu zerstreuen, und sie den „ungefunden Lehren der sozialistischen Volkshändler“ zu entziehen — kurz, sie suchen den Arbeiter ungewollt, ihn an allen seinen Bedürfnissen zu pachten, und ihn zu zwingen, sich unter allen Umständen den Händen der Heiligkeit anzuvertrauen. Sie haben eine eigene Presse geschaffen, um sich der geistigen Leitung in den Industriezentralpunkten zu bemächtigen. Diese Presse gehört der nünftlichen Inspiration, obgleich sie den Namen je nach dem Ort wechselt — hier heißt sie „Nordkreuz“ (croix du nord), dort „Kreuz des Jura“, anderswo „Kreuz“ irgend eines anderen Strusjes. Alle Zeitungen tragen als Wahrzeichen ein großes Kreuz auf der Spitze, ohne Zweifel, um anzudeuten, das der Arbeiter von den Kapitalisten als Kreuz geschlagen wird. In Paris rebigieren die Ate mehr oder weniger rabaulstige, aber tödlich langweilige Blätter, wie „Das französische Volk“, „Die Welt“ u. s. w. Die Propaganda in den volkreichen Gegenden verdoppelt ihre Anstrengungen, um die politische Leitung der herrschenden Klasse zu erlangen. In diesem Werk werden die frommen Herren von den Meyern, den Reichern, den Sironen und anderen Unzen unterstützt, welche die Jahrhundert der Unterdrückung und Herabwürdigung ihrer Väter durch den Katholizismus schände vergessen haben. Seit die Katholiken auf Befehl des Papstes die ruinierteren und zerfahrenen monarchischen Parteien abgedürrt haben, sind ihnen einige Erfolge zugefallen. Der Plan Gambettas, einen republikanischen Klerus heranzubilden, der die Leitung der gallischen Kirche übernimmt, ist in der Verwirklichung begriffen — aber unter der ultramontanen Führung von Rom. Es ist voranzugehen, das, dank der Desorganisation der alten bürgerlichen Parteien, die katholische Partei der Mittelpunkt werden wird, um den die verschiedenen politischen Fraktionen der kapitalistischen Klasse sich zum Widerstand gegen den Sozialismus gruppieren.

burg bei Langenlois. Nachdem derselbe seine Schulfreunde über dieses schadenbringende Anseht entsprechend belehrt hatte, forderte er sie auf, in ihrer schulfreien Zeit sobald als möglich dieser gefragten Tiere zu sammeln und ihm abzuliefern. Von dem hierher erzielten Erlöse (3 Kreuzer per Kilo) versprach er, mit sämtlichen Kindern einen lustigen Ausflug zu machen. Das seine Aneinerung Erfolg hatte, zeigt der Umstand, das er binnen kurzer Zeit über zwei Millionen Kaiserer der Verrichtung zuführen konnte und die Gemeinde Gobelburg verhältnismäßig wenig von diesem gefürchteten Anseht zu leiden hatte. Donnerstag, den 23. v. M. fand nun der verprophete Ausflug auf die romantisch gelegene Falkenburg im Straßerthale statt. Nachdem die Kinder reichlich bewirtet worden, ergötzte sie sich bei Musik mit Tanz und Spiel Mit Fackeln und Lampions versehen, trat die lustige Schar abwärts unter der Führung ihres wackeren Oberlehrers spät anders als den Heimweg an.

Arme und Reiche.

Wenn der Reiche fallen will, so helfen ihm seine Freunde auf; wenn der Arme fällt, so stoßen ihn auch seine Freunde zu Boden.

Wenn ein Reicher nicht recht gethan hat, so sind viele, die überhelfen; wenn er sich mit Worten übergriffen hat, so muß man es lassen redet sein.

Wenn aber ein Armer nicht recht gethan hat, so kann man es aufpassen; und wenn er gleich weißlich redet, so findet er doch keine Statt.

Wenn der Reiche redet, so schweigt jebermann, und sein Wort hebt man in den Himmel. Wenn aber der Arme redet, so spricht man: „Wer ist der?“ und so er selbst, so muß er herhalten. (Die heilige Schrift; Sirach 13. Vers 25 — 29).

Aber obgleich sie noch nicht die anerkannte Führung der Kapitalistenklasse hat, besitzt die katholische Partei einwilligen schon eine genügende Machtstellung im Parlament, um auf die Entschlüsse desselben gewichtigen Einfluß zu haben. Sie hat bei der Präsidentenwahl Bismarck eine thätige Rolle gespielt; und wenn Carnot nicht tot wäre, so würde sie Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt haben, um seine Wiederwahl zu verhindern. Sie hatte schon einen sehr heftigen Presskampf gegen ihn begonnen, und ein Zusammenstoß, das hat bemerkt wurde — am Tage der Ermordung Carnots sagte das „Norddeutsche“ in einem gütigen Wortartikel voraus: daß die irdischen Tage Carnots gezählt seien“ (que ses jours terrestres étaient comptés). Mehrere Priester sind zur Anzeige gekommen, weil sie öffentlich die That Carnots geißelt haben; und einige von ihnen sind gerichtlich verfolgt und verurteilt worden — allerdings nur zu leichten Geldstrafen.

Galimier-Perier hat sich dankbar gezeigt: eine der ersten Handlungen seiner Präsidentenwahl war, dem Erzbischof von Lyon ein Gehalt auszusagen, auf das von den Geistlichen Beschlag gelegt war, weil er in einem öffentlichen Erlaß den Kardinälen seiner Diözese verboten hatte, über die in ihrer Verdonation befindlichen Fonds Bericht und Rechenschaft zu erstatten, was der Kultusminister die Verweigerung gebietet hat, zu verlangen.

Doch die Herren von der Geistlichkeit haben Unglück. Gerade im Augenblick, wo ihr Einfluß auf die Staatsverwaltung sich befähigt, bricht ein monströser Skandal aus, der die Popularität des Klerus arg erschüttert. Jede Woche werden Geistliche verhaftet wegen Raubzugs und sonstiger Sittlichkeitsverbrechen, wegen Verbrechen gegen die Natur, Schwindeln und aller möglichen Laster und Verbrechen. Allein das sind verzeihliche Sünden, die durch die häufige Wiederholung ihre abschreckende Kraft verloren haben. Aber seit 40 Jahren hatte man keinen Fall wegen Mordes qualifiziert. Und das ist jetzt geschehen. Der Geliebte des Herrn, der diese Strafe erleiden mußte, war ein junger, lieberlicher Vikar, der die Freundschaft begehrt, wie ein Kabe stahl, und ein paar tausend Franken seinen verstorbenen Geistlichen in einen Brunnen warf und mit einem Knüttel todt schlug. Und das war nicht seine erste Mordthat. Einige Jahre vorher hatte er schon eine seiner Geliebten ermordet, um sie zu bestehlen. Und überall, wohin er kam, verschwanden mehr oder weniger bedeutende Geldsummen. Sein abwechselndes Lebenswandel vom Erzbischof bekannt, dem zahlreiche Klagen zugegangen waren. Indes die geistliche Behörde nahm ihn unter ihren Schutz und begünstigte sich damit, ihn zu verzeihen. Als er zum Tode verurteilt wurde, entristete sich die Geistlichkeit, daß man einen der ihrigen, der obenhin nur von Vätern gerichtet war, auf das Schaffot schicken wollte. Sie bot alles Erdentliche auf, um seinen Kopf zu retten. Der Papst ließ sich mit einem Brief an Galimier-Perier gewandt haben, der dadurch in eine höchst fatale Lage geriet. Galimier-Perier war in der Klemme. Er wollte der Geistlichkeit gefällig sein, und er wagte doch nicht, den Vikar Brunneau zu begnadigen, weil dies die öffentliche Meinung empören würde. Er ließ der Gerechtigkeit ihren Lauf. Da — im letzten Moment, als der Henker von Paris bereits seine schreckliche Maschine aufgestellt hatte, schickte er telegraphische Ordre, die Hinrichtung aufzuschieben. Es kam fast zu einem Aufruhr in Laon, wo Brunneau seinen Pfarrer ermordet hatte und wo die Hinrichtung stattfinden sollte. Und in ganz Frankreich wurde die Gnade des Präsidenten aus leidenschaftlichster Verurteilung. Galimier-Perier fügte sich und wurde von Hinrichtungsgräbern — er ließ den Mord- und Diebstahlpriester hängen. Die Geistlichkeit hat ihm den Tod Brunneaus nicht verziehen, der auf dem besten Wege ist, ein Märtyrer zu werden. Tag für Tag wallfähren Priester und Nonnen zu seinem Grabe, und mißneugierig wird es dort Wunder geben wie in Lourdes.

Aber um diesen Akt der Schwäche wieder gut zu machen und der katholischen Partei eine Genugthuung zu geben, hat der Minister des öffentlichen Unterrichts vor einigen Tagen den Doktor Robin, den Direktor des Waisenhauses v. Campuis, abgesetzt. Dieser leitete seit zehn Jahren diese philanthropische Anstalt, gegründet von einem reichen Original, der die Anatomologie (Zusammenfüße) so liebte, daß er sich unter einem Saale, der ein Willard enthielt, begraben ließ, damit ihm die Langeweile des Grabes durch das Geräusch der karambolierenden Kugeln unterbrochen werde. Robin, der in seiner Weise auch ein Original ist, hatte eine neue Erziehungsmethode eingeführt. Die Waisen beider Geschlechter, 200 an der Zahl, im Alter von vier Jahren zugelassen und im Alter von 16 Jahren austretend, wurden zusammen erzogen, wie Brüder und Schwestern in der nämlichen Familie. Sie machten die nämlichen Unterrichtsreihe durch, nahmen an den nämlichen Übungen im Turnen, Schwimmen und in der Musik teil, — mit einem Worte, sie waren nur in der Nacht getrennt. Die Knaben schliefen in einem Holzbau 300 Meter entfernt vom Schlafraum der Mädchen. Die Waisen empfingen eine so vollständige wissenschaftliche und technische Erziehung, wie ihr Alter es erlaubte. Robin, der praktisch verdingliche Handwerker kennt, hatte eine große Anzahl von Werkstätten eingerichtet, wo Holz und Eisen arbeitete, und die Kunst des Bauens gelehrt wurde. Die Kinder gingen durch alle Berufe hindurch und verweilten in keiner lange, um frei ihre Anlagen zur Offenbarung zu bringen. Mit 16 Jahren verließen sie die Anstalt, wohl unterrichtet und in den Stand gesetzt, verschiedene Handwerke zu beginnen. Jedermann war mit dem Resultat, das Robin erzielte, zufrieden. Die Kinder waren glänzlich, gesund an Geist und Körper; die Besonderen waren glänzlich, die armen Kleinen so gut erzogen zu sehen; der Gemeinderat von Paris und die Seine-Präfektur, unter deren Aufsicht Campuis steht, unterstützten und ermunterten Robin in der Durchführung seiner Erziehungsmethode. Campuis wurde berührt; jedes Jahr kamen französische und ausländische Lehrer dorthin, um diese neue Erziehungsmethode zu studieren, die so treffliche Früchte zeitigte.

Aber Dr. Robin hatte ein großes Verbrechen begangen; er war Atheist und gab den Kindern bei jeder Religionsunterricht; er benutzte sie vor allem religiösen und christlichen Einfluß. Der Klerus konnte nicht dulden, daß ein solcher Held der Gottesverachtung fortglänzte; er fürchtete, daß Robin Schule machen und nachzuehmen würde.

Die katholischen Zeitungen benutzten voll glühenden Eifers Campuis. Dort werden Jungen und Mädchen zusammen errogen. Campuis ist eine Schule der Unflirtlichkeit, ein reiner Schweinefall (porcherie)! Sie fanden Widerhall im Lande; Robin hatte durch seine sozialistischen Ideen das Mißfallen der Republikaner erregt; durch Einkäufe im großen von Vorräten für das Waisenhaus, hatte er sich den Krätern der Umgegend mißlieblich gemacht. Die Erben des Grinders, die in der Gegend ziemlich zahlreich sind, waren gierig auf Campuis, das Millionen wert ist, sie prozeßieren, man solle sein Testament umstoßen; sie behaupten, er sei verrückt. Die radikale, ja sogar die republikanische Presse nahm Robins Verteidigung auf; seit einem Monat führt die Presse Krieg um Campuis, um die Zügelanweisung der Geschlechter, um die internationalen Gedanken des Leiters z. Alle Zeitungen, mit Ausnahme der katholischen, sind darin einig, die Ehrenhaftigkeit Dr. Robins und die ausgezeichneten Ergebnisse seiner Erziehungsmethode in bezug auf Gesundheit und theoretische, künstlerische und praktische Erziehung der Kinder anzuerkennen. Trotzdem hat das Ministerium ihn abgesetzt. Der Minister nimmt zum Vorwand: die internationalen Theorien Dr. Robins hinsichtlich in den Kindern den „Patriotismus“, weil er sie lehrte, was Lamarine, einer der von der Bourgeoisie am meisten gefeierten Dichter, dem deutschen Dichter Becker, dem Verfasser des unglücklichen Rheinlebens („Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“), geantwortet hat:

„Warum uns hassen?
Nation, hochtöndend vor für schände Barbara!
Hält Hülle still, wo Euer Schritt gehmt?
Zerreiht den Bahn! Es klingt ein anderer Schrei:
Die Selbsthinn und daß, sie haben Vaterland;
Der Bruchstein hat kein!“

Diese Verse sind eingetagen auf dem Denkmal, das Marzelle 1891 Amantine errichtet hat. Die katholischen Zeitungen triumphieren; die Absetzung Dr. Robins tröstet sie über die Hinrichtung des Vikars Brunneau hinweg. Doch die Angelegenheit Robin ist noch nicht am Ende; dieser Pfaffenjagd wird dem Ministerium teuer zu stehen kommen. Gallus.

Sozialpolitisches.

— Der Kapitalismus ist überall derselbe. Er kennt keine Schonung von Menschenleben, wenn nur der „Profit“ ein möglichst hoher ist. Dies wurde schon so oft ausgeführt, es muß aber wiederholt darauf hingewiesen werden, angelehnt einer Klage, die in dem Pariser „Figaro“ über die infame Ausbeutung der Pariser Arbeiterinnen geführt wird. „Ich kenne ein Geschäft“, sagt der Verfasser des Artikels, „wo täglich 48 Arbeiterinnen Seidenhitze mit Weisagen büßten. Nach drei Jahren ist eine solche Arbeiterin verloren. Der Baron föhnte 48 Mordthaten verhindern, wenn er das Weisag durch Zinnsalz ersetzen würde, aber — er verlor dadurch 87% Prof. seines Gewinnes. Deshalb fällt es ihm gar nicht ein, zu ändern. Letztes Jahr beobachtete ich die physischen und moralischen Qualen von 250 Arbeiterinnen, welche auf's Pfaster gesetzt worden waren, weil sie sich eine Rebution ihres Tagelohns von 2 Fr. 50 Cts. auf 2 Fr. 40 Cts. nicht gefallen lassen wollten. Diese Lohnherabsetzung hatte keinen andern Zweck, als einen Streik zu provozieren, welcher bezwungen sollte, den Preis eines Artikels, der in keiner andern Fabrik hergestellt wurde, in die Höhe zu treiben. Und solcher Weise wären hunderte aufzutreiben.“ Die „Rindler Post“ bemerkt dazu: „Es ist das Lieblingsblatt der feinen Gesellschaft, der „Figaro“, der diese Schandthat erzählt; natürlich kümmert sich die offizielle Hygiene nicht darum, auch die Folgen hat nicht das Recht, gegen solch schreiendes Unrecht einzuschreiten; sie säugt Anarchisten, wenn sie deren erwünscht; mögen brutale Patrone ihre Arbeiter langsam vergriffen, die Republik läßt's gehen wie's geht, und der „neue Geist“, welchen Herr Spuller angeflügelt, denkt so wenig als der alte an eine ethische Reform auf diesem Felde.“

Jur Arbeiterbewegung.

— Der Streik der Glasarbeiter in Oldenburg dauert bereits 11 Wochen und sind alle Verände, eine Einigung mit dem Fabrikanten zu erzielen, gescheitert. Die Streikenden beschloßen daher, weiter auszuharren und hoffen bestimmt, die Diktation der Glasbläser zu zwingen, die Lohnbedingung zurückzunehmen, wenn für fernhalten die Zug- und ausreichende materielle Unterstützung gefordert wird. Es sind ca. 850 Personen zu unterrichten. Eine zweite Lohnbedingung von ca. 20 Pro. wurde den Glasbläsern der Firma Marien u. Co. in Hamburg angeflügelt und erfolgte auch hier die Arbeitseinstellung. In Hensburg sind 13 Glasarbeiter (meist Werbetaster) entlassen worden, und obgleich der Fabrikant erklärte, der Betrieb solle eingestellt werden, so suchte er doch münchener andere Arbeitskräfte. Es scheint, als wolle man nur Streikbrecher für Oldenburg schaffen. Außerdem hat der Verband noch eine Anzahl Gemagretter in Berlin zu unterrichten, so daß seine Leistungsfähigkeit aus äußere in Anspruch genommen ist und hinfriedrich Eingreifen der anderen Gewerkschaften dringend geboten erscheint. Der Zug von Glasmachern ist von Oldenburg, Hamburg, Hensburg und Berlin fernzuhalten. Die Adresse des Verbandsvorsitzenden ist: A. Gebel, Bergdorf bei Hamburg, Hinters Graben 18.

Die Schiffsarmen bei dem Vermittler Wert in Voigtburg an der Elbe hatten die Arbeit um, weil deren von ihren Kollegen eine Lohnzufuhrung von 25 Pf. pro Tag angeflügelt wurde. Sie verlangten einer einheitlichen Stundenlohn von 32 1/2 Pf. Da Herr Vennig diese und einige andere Forderungen nicht anerkennen wollte, so erfolgte die Arbeitseinstellung. Adresse: J. Wahnke, Gartenstraße in Voigtburg a. E.

Die Arbeitseinstellung der Strumpfwirker in der Pöbke'schen Strumpfwirker in Göppersdorf war die Folge einer enormen Verabreichung der Affordilone. Der Fabrikant hat nicht nur bei den Verhandlungen vor der Arbeitseinstellung, sondern auch nach derselben die größte Rücksichtslosigkeit den Arbeitern gegenüber gezeigt. Er lehnte alle Verhandlungen mit den Streikenden ab und suchte andere Lohnflaven, die sich noch mehr ausbeuten lassen als die bisherigen. Es ist geradezu unbegreiflich, wie große Fabrikanten es fertig bringen, ihren Arbeitern Löhne anzubieten, die ihnen auch nicht die notwendige Lebenshaltung ermöglichen und dann diese Arbeiter auch noch gleich Bestrafen zu behandeln und zu verurteilen. Es sind 56 Arbeiter und Arbeiterinnen im Ausstand. Adresse: Albin Reichel, Marienstraße, Burgstädt i. S.

In Schlotheim beträgt die Zahl der streikenden Selter jetzt 157. Die Selter der Selterer ist nach wie vor eine gute und hat sich bis jetzt noch kein Streikbrecher gefunden, so daß auf einen bald erfolgenden Sieg der Arbeiter zu rechnen ist. Adresse: D. Schläter, Bahnhofsplatz Steinbamm 48, 2. Etage, Altona-Ottensen.

— Der Streik der Feingoldschläger der Schächterschen Fabrik in Nürnberg ist beendet. — Der große Streik von Graiffiac ist jetzt zu Ende. Er hat am 6. Mai begonnen und am 29. August erst ist die Vereinbarung geschlossen worden, die den Streik beendete. Was die Größe der Gesellschaft große Bestände. Die Vereinbarung kam dadurch zu Stande, daß die Gesellschaft sich bereit erklärte, die 275 Arbeiter, die sie wegen Rebution des Betriebes entlassen hatte, allmählich wieder aufzunehmen. Die ganze Arbeiterkraft hatte die Sache der um ihr Brot gekommenen Kameraden zu der ihrigen gemacht und lange Monate in größter Not ausgehalten.

Lokales und Provinziales.

Salle a. S., 12. September

Der diesjährige Stammmarkt litt unter der außerordentlich unangünstigen Witterung bedeutend. Trotzdem ist ein großer Teil der Händler und Schauläufer, ebenso sind einzelne Restaurationsbetriebe, in dem Bezirk der ersten beiden regnerischen Tage betrieblig. Nicht ganz so unangünstig, wie die Witterung, die infolge der Witterung und gebracht von der Leberzahl an Konturren, einer nach dem andern genötigt wurden, den Jahrespreis von 10 aus 5 Pf. herabzusetzen. Am Dienstag war das allgemeine feiner, trotz des am Vormittag eingetretenen sonnigen Wetters und der einen heiteren Morgen. Der Warmtag blieb schwach und die Restaurationsbetriebe waren nur leiblich besetzt, zumal in den Abendstunden, wo die Temperatur eine recht empfindlich fähle wurde. Je später es wurde, desto lebhafter entwickelte sich um die Karussell herum und die beiden Seiten der Witterung. Die Hochzeiten und die romantische Berg- und Thalbahn machten noch glänzende Geschäfte. Der Anbruch an Ferkeln und Schweinen am dem diesjährigen Herbstmarkt war im Verhältnis zu dem letzten vorherigen ein auffällig geringere. Auch der Verkehr an Kauf- und Schauläufere hat dem Markt nur kümmerlich. Im Freien waren noch nicht 700 Stück an Schweinen und Ferkeln insgesamt gegen 1800 Stück vorhanden. Während der Handel mit Ferkeln ein sehr stiller verlief, fanden Schweine, besonders Ferkel, in kleinen Absatz zu hohen Preisen.

Der Vorstand des Bezirks Halle der Freiwirtschaftler hielt dieser Tage eine Sitzung ab, um über den Programmturn zu beraten. Es wurde schließlich ohne Widerspruch folgende Resolution angenommen: Wir erachten den Programmturn, abgesehen von seinen redaktionellen Änderungen, als Grundlage zur definitiven Feststellung des Programms der Freiwirtschaftler für geeignet. Wir erachten die einzelnen zu unserem Bezirke gehörigen Reichstagswahlkreise (Salle-Saalkreis, Merseburg-Querfurt, beide Mansfelder Kreise, Fergau-Viehbüchler, Bitterberg-Schweinitz, Weisenfels, Saalburg-Beiz) für geeignet zum Paritätig nach Einmuth zu entscheiden, welche im Sinne dieser Resolution eingutachtet bereit sind, die einzelnen Resolutionen samt sich alles vereinigen, was „Freiwirtschaft“ ist, denn dieselbe besagt gar nichts.

Selbstversicherung. Nach § 5 des Nebenstatuts für die Versicherungsanstalt der Magdeburger Bauernvereins-Vereinsgenossenschaft in Verbindung mit § 2 Abs. 2 des Nebenstatuts-Bestimmungen ist die Selbstversicherungspflicht auf den unternehmenden ausgedehnt worden, welche nicht regelmäßig wohnenden Lohnarbeiter beschäftigen. Als solche Bauernbetriebe sind Betriebsunternehmer anzusehen, welche jährlich einen oder mehrere Arbeiter anzuheben 250 oder weniger Arbeitskräfte beschäftigen. Der Lohnarbeiter in der Selbstversicherung ist die gesamte Beschränkung von 35 Selbstversicherern an Vätern einzuzählen 1020,20 M.

Zu einer Brüggelei kam es gestern beim Bau der Gerbestraße zwischen einem Arbeiter und dem Vorarbeiter Dr. Min. Der betreffende Arbeiter hatte aus irgend einem Grunde eine sofortige Entlassung verlangt und sollte zum Bau gebracht werden. Hierbei mag nun der Herr Vorarbeiter etwas falsch vorgegangen sein, denn der Arbeiter verbat sich wiederholt, gegen ihn handgreiflich zu werden. „Was wollt Ihr?“ rief der Vorarbeiter. Und als der Arbeiter wiederholte, er verbatte sich das Handgreifliche, verweigerte er, den Arbeiter zu lassen, und die Drohrede, daß dieser zur Erde fliehe und zwar nicht vor das Schwingrad der Lokomotive, welche das Pflaster trägt. Der Arbeiter riefte sich schnell auf und stürzte sich auf seinen Angreifer, den er gehörig zugebeut haben soll. Wir veröffentlichen den Vorfall, um die Arbeiter zu warnen, sich nicht durch die Drohreden zu lassen, denn bei einer eventuellen Unterlassung ist eine solche Bewandnis nicht selten für den Angreiffenen von Nachteil. Der Herr Vorarbeiter charakterisiert diese Art und Weise, wie er seiner Autorität Anerkennung verschafft, zur Genüge, und er mag sich selbst gelogen sein lassen, daß hinfriedliche Arbeiter nicht geübt sind, sich in dieser Richtung gegen den Vorarbeiter zu lassen.

Ueber den Mangel einer Bedürfnisanstalt am Ende der Straßenbahn Bahnhof Wittenberg in Giebichenstein schreibt man uns: Bereits seit einigen Jahren ist die der Stadt Halle gehörige elektrische Bahn bis nach Wittenberg in Betrieb und hat es weder die Verwaltung der Bahn noch die Gemeinde Giebichenstein für nötig gehalten, für die Wagenfahrer, die ca. volle 18 Stunden (bei starkem Betrieb) auf ihrem Zuge stehen, die Errichtung einer Bedürfnisanstalt ins Auge zu fassen, denn ich bin volle sechs Monate jeden Morgen und Abend von und nach Giebichenstein (Giebichenstein) gefahren und habe Gelegenheit gehabt, diesen Mangel wohl zu bemerken. Am angenehmsten erachtet man es, wenn der Fahrer schon jetzt provisorisch von den Rufführen benutzt wird, am am Wege nach dem Haltepunkt. — Willeit tragen diese Zeiten dazu bei, daß der Mangel abgehoben werde. Die Notwendigkeit dazu ergibt sich schon aus Gründen der guten Sitten.

Veränderung in den Besatzungen in Oldenburg. In der verfloßenen Woche 8 Todesfälle zur Annahme und zwar an Unterleibsleiden 1, Brechdurchfall 1, Krämpfe 1, Lungentzündung 1, Magenbarmatarrakt 1, Absehung 1, Darmatarrakt 1, Selbstmord 1.

Schicksal. 11. September. (Permitt.) Die 10 Jahre alte Tochter Frieda des hiesigen Steueramtsassistenten Kubatz hat sich am 7. d. M. aus der elterlichen Wohnung entfernt und ist bis heute dahin nicht zurückgekehrt. Die Familie befindet sich in großer Sorge. Wer über den Verbleib des Kindes etwas erfährt, müge dies dem nächsten Polizeianwalt oder dem Vater nach Schenckburg mittheilen.

Geborene. In den letzten Tagen haben sich wiederum Erdhöbe bemerkbar gemacht.

Naumburg. 10. November. Nach telegraphischen Nachrichten, die heute früh vom Oberlande der Saale hier eintrafen, ist die Saale dort bei Saalburg vollig und steigt noch weiter, so daß die Gefahr des Hochwassers bedroht.

Naumburg a. S. 11. September. Vor der hiesigen Strafkammer stand gestern ein Dachbedeckungsbesitzer, der fahrlässigen Lüftung angeklagt. Er hatte bei der Arbeit am Dach eines Neubaus ein 1/2 Zentner schweres Stück Dachziegel so unvorsichtig neben sich gelegt, daß er ein Mädchen fiel und herabstürzte eine Frau auf der Stelle todtlich. Der leidensfähige Arbeiter wurde mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Nordhausen. 10. September. Bei den Vortrügen in der Nähe unseres Nachborsches Volkens im Ort, die bis jetzt bis zu 700 Meter tief gefahrt und auf 1000 Meter Höhe und sogar geföhrt. Auch wurde durch den Bohrner feiner Alarm zu Tage geföhrt, und zwar in mehreren Stangen von mehr als 2 Meter Länge.

Wittenberg. 10. September. Der Gerichtsbesitzer Richter von hier, welcher aus Hett auch seinen erkrankten Kollegen in Giebichenstein vertritt, hatte gestern das Unglück, von dem Fuhrwerk des Viererlegers Salgmann, dessen Pferde plötzlich sich wurden, herabzuwurzeln und überfahren zu werden. Wie nun aus Giebichenstein mitgeteilt wird, ist der Verwundete noch am Leben und gesund.

Wittenberg. 11. September. Die Affaire Schill Lahn — so wird der „Saale-Bez.“ gemeint — noch immer nicht zur Ruhe kommen und beidseitige Heide ebenfalls die Stadterordnetenversammlung in einer Weise, die uns so peinlich war, als die dieselbe Berammlung den neuen Bürgermeister wählte. In der

